№. 55. 1835.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 15. December.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Topographische Chronik Schlesiens.

Liebau, Reg. Liegnitz, O. L. Ger. Breslau, hat 292 Häuser, und 1710 Einw., worunter 123 ev., 6 jüd., in 273 bürgerlichen, 34 schutzverwandten Hausständen. Ist Sitz eines königl. Land- u. Stadtger., und eines Haupt-Grenz-Zoll-Amtes. Oeffentliche Gebäude sind: 1 Rathhaus, 1 k. Pfarrk, 1 k. Begräbnißk., 1 k. Sch., 2 L., 1 kath. Pfarr-, 1 k. Schulh; 1 ev. Sch. mit 1 L. und Schulh. 1 Hospital, 1 Gemeinde-Armenh., 1 Stock-, 1 Stadtdiener- und Spritzenh.; eine Apotheke, 1 Stadtbrauhaus, 4 Brennereien, 2 Färbereien, 1 Holzessigsiderei, 1 Schnupftabakfabrik, 1 Wassermühle. 4 Krammärkte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Konrad von Loslau, Abt des Klosters U. L. Frauen zu Breslau.

1328.

Das Kloster zu U. L. Frauen auf dem Sande in Breslau war eine der beträchtlichsten Stiftungen des um Schlesien hochverdienten Grafen Peter Wlast zu Skrzyn. Obwohl die Kirche nur von Holz gebaut war, so erhoben sie doch die vielen und reichen Güter des Klosters zu dem reichsten Stifte der Stadt. Die Wahl eines Abtes, der das Klostervermögen zu verwalten hatte, war daher jederzeit mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da diese Würde ein Ziel des höchsten Ehrgeizes der Klosterbrüder wurde.

Es war im Jahre 1328, als abermals eine neue Wahl nöthig wurde, da Abt Michael I. gestorben war. Zwei Monate waren verflossen, seitdem die Glocken Breslau's ihm zu Grabe geläutet hatten, und eifrig hatte Jeder der Klosterbrüder diese Zeit benutzt, um sich für die Wahl unter seinen Freunden Stimmen zu verschaffen, gleich als ob es gälte, in einem feierlichen Conclave der römischen Kardinäle ein Oberhaupt der Christenheit zu erwählen.

Endlich rückte der Tag der Wahl heran. In dem Speisesaale des Klosters zum heiligen Geist in der Neustadt *), über welches das Sandkloster die Oberaufsicht führte, hatten sich die Mönche versammelt, um sich mit einander in die Abtei des Sandstiftes zu begeben, wo die Wahl vor sich gehen sollte.

»Aber, lieben Brüder in Christo,« sprach jetzt der älteste der Ordensbrüder zu seinen Amtsgenossen, »noch sind wir nicht Alle versammelt zu dem wichtigen Werke, noch fehlt unser jüngstes Ordensmitglied, der würdige Frater Konrad, — auch er muß seine Stimme geben, dieweil auch Gott oft seinen Willen kund giebt, durch den Mund der Unmündigen. — Holt also unsern Bruder Konrad v. Loslau.« —

»Ich dächte, wir ließen ihn zu Hause, damit er die Küche besorge und uns sättige, wenn wir heimkehren in unsere Mauern,« spöttelte Frater Cyprian, »in der Küche ist er besser an seinem Platze, als bei der Wahl eines Abtes des Klosters U. L. Frauen!«

Alle Brüder vergaßen bei diesen Worten ihres gewöhnlichen Ernstes und brachen in ein Gelächter aus, denn der Bruder Konrad war von jeher das Stichblatt des Witzes seiner frommen Kollegen. Wegen seiner Blödsinnigkeit, die oft in kindisches Wesen ausartete, hatte man ihm nur das Amt eines Küchenmeisters übertragen können, das er denn auch mit vielem Eifer, obwohl auch mit großer Unbeholfenheit verwaltete.

Das Lachen der Klosterbrüder wurde jetzt durch das Eintreten des verspotteten Küchenmeisters unterbrochen. Eine kleine, dicke Figur, mit kugelrunden Wangen, und blinzelnden Aeuglein, wälzte sich mehr, als sie ging, zur Thüre des Speisesaales herein. In seinen Zügen war die Dummheit selbst mit grotesken Zügen gezeichnet, seine Haltung war ungeschickt, und seine krummen Beine, auf denen er einherwatschelte, bildeten ein vollkommenes lateinisches O. —

---

*) Die Gebäude des Heiligen-Geist-Klosters standen in der Heiligen-Geist-Gasse zwischen der Goldbrücke und dem Sandthore; die Kirche lag da, wo jetzt Nr. 17 der Heiligen-Geist-Straße steht. D. R.

»Ei, ei, werther Bruder Konrad,« ließ sich Cyprian vernehmen, — »Ihr seid säumig in dem Werke des Herren, — wolltet doch bedenken, daß Ihr auch eine Stimme habet bei der Wahl eines Abtes zu U. L. Frauen! Höret Ihr nicht die Glokken, so uns rufen zu dem heiligen Geschäfte? Eilet darum in Eure Zelle, betet, daß Euch Gott erleuchten möge zu einer würdigen Wahl, und folget uns dann in die heiligen Mauern der Abtei.«

»Würdige Brüder in Christo,« lispelte die Stimme Bruder Konrads unter vielem Stottern, »ich kann Euch nicht folgen, sintemalen ich keinem andern mit gutem Gewissen die Stimme geben könnte, als mir selbst, — vor welcher weltlichen Eitelkeit mich der Herr behüten möge ewiglich!«

»Euch selbst,« lachte Frater Silvius, »Herr, gehe nicht mit ihm ins Gericht!«

»Diese Nacht,« fuhr Konrad fort, den Spott des Kollegen überhörend, »diese Nacht erschien mir im Traume der heilige Johannes, und sprach: »Gehe nicht zur Wahl des Abtes zu U.L.Frauen, denn Niemand anders als Dich hat der Herr ausersehen zu diesem heiligen Amte, und er wird Dich erleuchten und Dir die Kraft ertheilen, die Du nöthig hast, über so viele fromme und weise Brüder zu herrschen.« — »Ihr seht, geliebte Brüder, fuhr er nach einer Pause, während welcher sich ein ziemlich ungläubiges Lächeln auf den Gesichtern der frommen Klosterbrüder abspiegelte, »Ihr seht, daß ich nun unmöglich mit Euch zur Wahl gehen kann, denn, wollte ich einen Andern, als mir selbst, meine Stimme geben, so würde ich sündigen gegen den Willen des heiligen Johannes, und diese Sünde kann ich nicht auf mein Gewissen nehmen. Ziehet darum mit Gott, werthe Brüder in Christo, und lasset dem Geringsten der Knechte Gottes das fromme Bewußtseyn, nicht gefrevelt zu haben gegen die Gebote des Herren, der mir seinen Willen kund gab, durch St. Johannes, den geliebtesten seiner Jünger.«

»Dir geschehe, wie Du begehrt hast, würdiger Bruder,« sprach Zyprian mit leisem Spott, während auch die Uebrigen ein leichtes Lächeln über den Wahn des Blödsinnigen nicht unterdrücken konnten. Jetzt ordneten sich alle Paar und Paar, und zogen unter lautem Gesange des »Veni creator spiritus« zu dem Kloster hinaus über die Sandbrücke nach der Abtei zu U. L. Frauen. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Verderblicher Luxus.

Daß Leute von höherem Range, oder Geschäftsmänner, gewisse Zimmer haben, welche dazu bestimmt sind, Freunde zu empfangen, und daß diese Zimmer sich durch ein mehr als gewöhnliches Meublement auszeichnen, ist der Natur der Sache angemessen. Wenn aber Menschen, welche Mühe haben, mit ihren zehn Fingern das tägliche Brot zu erwerben, sich Putzstuben halten, welche durchaus gar keinen reellen Zweck haben, so ist dies nicht nur im höchsten Grade unnütz, sondern sogar lächerlich, und es wird dadurch nur für ein zweckloses Gelaß eine theure Miethe bezahlt. — Diese Sucht nach den Putzstuben ist besonders den Frauen eigen, deren Lieblingsbeschäftigung es zu seyn scheint, diese Zimmer recht oft scheuern, und die darin enthaltenen Sachen täglich abwischen zu lassen, um das Gesinde wenigstens nach Herzenslust scheeren zu können. — So können wir z. B. die Frau eines Handwerkers, welche eine recht elegante Putzstube besitzt, während die enge Wohnstube öfters an Unsauberkeit einem Stalle der borstigen Vierfüßler gleicht, und die Werkstätte ihres Mannes in einer dunkeln, feuchten Hütte des Hofwinkels einen Platz gefunden hat. Klüger wäre es auf jeden Fall, wenn hier die Werkstätte nach der Putzstube verlegt würde.

Einer andern Frau Meisterin, deren Ehemann noch ein junger Anfänger im selbstständigen Betriebe seines Gewerbes ist, fehlt auch die Putzstube nicht. Da nun aber das beiderseitige geringe Vermögen dieser neuen Eheleute zum Betriebe des Gewerbes umgänglich erforderlich ist, so war Madam nicht im Stande, Meubles für diese Putzstube anzukaufen; sie mußte, da sie sich von ihrer modernen Idee nicht losreißen konnte, einem Tischler dieselben schuldig bleiben und sich zu Terminalzahlungen verpflichten. Zur Vollständigkeit des Ganzen gehörte nun auch nothwendig eine Stutzuhr, die auf demselben Wege abschläglich bezahlt wird. — Es wäre zu wünschen, daß Madame diese geldzersplitternde Spielerei fahren ließe, die Putzstube abschaffte und sich besser um die Wirthschaft bekümmerte, welche — wie wir im Vertrauen wissen — nicht in der besten Ordnung ist und wovon die neulich auf der Trockenschnur bemerkte zerrissene Wäsche den besten Beweis liefert. —

Nun, so arbeitet, Ihr geplagten Ehemänner, daß Euch das Blut unter den Nägeln hervorquillt! An der Seite solcher Weiber werdet Ihr schwerlich auf einen grünen Zweig kommen; denn Ihr seid auf dem besten Wege, die Zahl der verarmten Bürger zu vermehren! (17.)

Von zwei Uebeln muß man das Kleinste wählen.

Ein junger Mensch, zum Handwerkerstande gehörig, trieb in dem Hause, wo er seine Schlafstelle hatte, gern allerlei Scherz. Dazu gehörte auch, daß er oft zu einer jungen, hübschen Frau ging, die mit ihm auf einem Flure wohnte, und sich meistens einsam befand, weil ihr Mann in einer Fabrik arbeitete, von der er nur Mittags, und zum Abend nach Hause kam. Der jungen Frau war so ein Zuspruch um so mehr unlieb, als der Besuchende nichts, als leichtfertiges Zeug zu sprechen pflegte, sie daneben aber auch in Besorgniß schwebte, ihr Mann, der bisweilen auch zur ungewöhnlichen Zeit erschien, könne Jenen bei ihr antreffen, und damit sehr unzufrieden seyn. Erst gab sie ihm nur durch Blicke, und halbe Aeußerungen zu verstehen, daß seine Gegenwart ihr lästig sei, doch weil er sich daran nicht kehrte, sagte sie bald geradehin, er möchte nicht mehr zu

ihr kommen, erstens, weil die Hausnachbarn übel von seinen Besuchen reden könnten, und zweitens, weil er von ihrem Manne, wenn der ihn bei ihr fände, — Schläge zu fürchten hätte. Es ward hinzugesetzt, denn mein Mann ist herzensgut, wird er aber einmal böse, so ist er auch sackgrob, und ein Paar gute Arme hat er am Leibe. Es muß ihm so im Hause schon Jemand etwas gesteckt haben, denn er sagte neulich: was thut denn der Schlingel von drüben immer bei Dir, wenn ich nicht zu Hause bin? Erwische ich ihn einmal hier, so schlag ich ihm alle Knochen entzwei! Darum nehmen Sie sich in Acht. Der Leichtsinnige hörte aber nicht auf ihre Warnungen, kam vielmehr wieder. Als sie nun die Thür zuriegelte, und ihn nicht einließ, wenn er geklopft hatte, wollte er sich einen neuen Scherz machen. Er paßte um Mittag die Zeit ab, wo ihr Mann zu kommen pflegte, und ahmte seine Art, anzuklopfen, nach. Die junge Frau öffnete jetzt, doch statt ihren erwarteten Mann zu sehen, drängte sich der Plagegeist lachend zu ihr herein, und rief: »Ah, nun sind Sie angeführt, da bin ich doch wieder bei Ihnen!« — Sie zeigte Verdruß und Aengstlichkeit im hohen Grade. »Mein Mann kann jeden Augenblick kommen,« jammerte sie, »das größte Unglück kann daraus entstehen.« Gleich darauf hörte man auch schon Fußtritte auf der Treppe. Die Hände über den Kopf zusammenschlagend, flüsterte sie ihm nun zu: »Hinaus können Sie jetzt nicht mehr, sonst begegnen Sie ihm; mein Mann kann aber auch nicht gleich herein, weil die Thüre abgeriegelt ist, — am Besten ist's, Sie kriechen hier in meinen Kasten. Ich will schon machen, daß mein Mann bald wieder geht, eilen Sie nur, daß Sie in den Kasten kommen!« Sie öffnete ihn, nur einige Wäsche lag unten, so daß Raum genug übrig blieb. Was thut nicht die Angst vor Schlägen. — Der Rath wurde befolgt, und die junge Frau schloß den Kasten über dem Eingesperrten zu. Dann ging sie hin, die verriegelte Küche zu öffnen, ihr Mann trat herein, setzte sich, und sprach von gleichgültigen Dingen. Zwar erinnerte ihn seine Frau, er habe ja noch nebenbei etwas bestellen wollen, und dachte vielleicht, er würde nun dahin gehen, und ihr Gefangener unterdessen entschlüpfen können. Jener aber sagte, es hätte Zeit mit dem Gange bis Nachmittag, und er wolle nun erst in Ruhe essen. Dem armen Teufel im Kasten wurde aber die Luft knapp, seine zusammengebogene Stellung, in der er gleichsam wie in den polnischen Bock gespannt war, peinigte ihn dabei arg; er besorgte, ersticken zn müssen, wenn es damit lange währte. Obgleich ihm der Angstschweiß hervorbrach, hielt er es doch einige Zeit heldenmüthig aus; dann fühlte er sich aber wie ohnmächtig, und immer noch hörte er draußen die beiden Eheleute sprechen, auch Teller auf den Tisch setzen, daß es also mit der Hoffnung, bald befreit zu werden, windig genug aussah. Da riß ihm die Geduld, er meinte, es sei denn doch besser, einmal eine Tracht Schläge zu erhalten, als so jämmerlich umzukommen. Und nun schlug er mit aller noch übrigen Kraft an den Deckel des Kastens, und rief, bang und heiser; »Macht auf! Macht auf! Es gehe auch, wie es will!« Die Verwunderung des Ehemannes draußen war außerordentlich. »Was Teufel ist denn das?« rief er, bald den verdächtigen Kasten, bald sein Frau betrachtend. Diese war der Meinung, Wahrheit sei hier am Besten, darum erzählte sie getreulich, was vorgegangen war, und setzte hinzu: »Damit man kein Unglück erleben möchte, ließ ich den Kerl in den Kasten kriechen. Glaube nur aber nicht, daß etwas Unrechtes vorgegangen ist. So wahr ich lebe nicht!« — »Macht nur auf,« schrie der Versperrte, »es gehe auch, wie es will. Man muß von zwei Uebeln das Kleinste wählen!« Der Ehemann lächelte, drohte aber auch: »Warte, ich will Dir den Spaß verleiden!« — Die Frau jedoch — Frauen sind immer mitleidig — legte eine Bitte für den Gefangenen ein: »Laß ihn nur,« bat sie, »hat er doch Angst genug ausgestanden, und ist gestraft. Glaube nur nicht, daß etwas Unrechtes vorgegangen ist. Da rufe ich den Himmel zum Zeugen!« Nun ging der Mann selbst an den Kasten, und schloß auf. Schnell, wie ein Blitz fuhr der Gefangene empor, zum Kasten und zur Thür hinaus. Einigen derben Rippenstößen, die ihm auf den Weg gegeben wurden, entging er freilich nicht, mochte aber froh seyn, noch so wohlfeilen Kaufes davon zu kommen. Die junge Frau konnte aber nicht zu versichern aufhören, daß nichts Unrechtes vorgegangen sei. — (19.)

Miscellen.

Vor einiger Zeit erschien ein junger englischer Offizier zu Malta, der erst kürzlich in den Dienst getreten, und an den Geruch des Pulvers noch gar nicht gewöhnt war, eines Morgens auf der Parade mit einer Rose in dem Knopfloche, an der er bisweilen roch. Als sein Oberer, der Graf G., der lange im Dienste gewesen, dies sah, ging er eilig zu dem jungen Manne, riß ihm die Rose ab, trat sie mit Füßen, und sagte, während er einem Soldaten eine Patrone nahm, sie unter dem Kinn des Offiziers zerbrach, und ihm das Pulver buchstäblich unter die Nase rieb, „das, Herr, ist das einzige Bouquet für einen Soldaten!" —

Ein türkischer Aga erzählte einem europäischen Reisenden, er habe ein ächt arabisches, junges Pferd, auf dessen Rücken er im Galopp Kaffee trinken könne, ohne einen einzigen Tropfen aus der Tasse zu verschütten.

(Merkwürdige Accisbefraudation.) In Paris hatten einige Personen einen besondern Weg eingeschlagen, um Gegenstände in die Stadt zu bringen; es war ihnen nämlich gelungen, in ziemlicher Ausdehnung Röhren unter der Erde hinzuführen. In diese gossen sie außerhalb der Mauern Oel, um dasselbe abgabenfrei innerhalb der Stadt zu bringen; trotz ihrer Vorsicht wurden die Betrüger entdeckt.

(Wer lebt am längsten?) Wer ein hohes Alter erreichen will, muß ein berühmter Maler werden, denn diese sind zum größten Theile sehr alt geworden: Titian 96 Jahre, Spinello fast 100, Carlo

Lignani 91, Michel Angelo 90, Leonardo da Vinci 85, Calabresa 86, Claude Lorrain 82, Carlo Maratti 88, Tintoretto 82; Sebastian Ricci 78, Franzisko Albano 88; Guido 68, Guercino 76, J. Bapt. Crispi 76, Guseppi Crispi 82, Carlo Dolce 70, Andrea Sacchi 74, Zucharelli 86, Vernet 77 und Schiovne 76 Jahre.

Vor einiger Zeit fiel in London ein so dichter Nebel, daß man Nachmittags um 1 Uhr in den meisten öffentlichen Anstalten und Laden Licht anzünden mußte. Auf den Straßen fand eine ausserordentliche Verwirrung statt, denn die Wagen fuhren in der gewaltigen Finsterniß fortwährend gegen einander.

(Naturhistorische Merkwürdigkeit.) Zu Grippart will man auf der Beere einer Weintraube ein völlig deutliches Zifferblatt mit Angabe aller Stunden in römischen Zahlen von mattgoldener Farbe bemerkt haben. Alles von dem bloßen Auge erkennbar und regelmäßig, bis auf den Fehler, daß sich die III an der Stelle der I befand. — Wenn's kein Spaßvogel geschrieben hat, ist's stark!

Kürzlich ließ in Paris ein Mann in einem Cabriolet einen Sack mit 250 Franks liegen. Der Kutscher, der dies bemerkte, war so ehrlich, in den dritten Stock hinaufzusteigen und den Fund zurück zu erstatten. Diese Ehrlichkeit wurde dadurch belohnt, daß während dieser Zeit dem ehrlichen Manne seine Peitsche vom Wagen gestohlen wurde.

In Paris hat sich in der Straße Richelieu eine neue Buchhandlung etablirt, mit welcher eine Art von Prämienlotterie verbunden ist. In jedem Monat werden 5000 Franks ausgespielt, — die Gewinne sind 2000, 1500, 1000 und 500 Franks. Wer sich auf irgend eine Zeitschrift dort abonnirt, oder für 7 Franks 50 Centimes Bücher kauft, erhält unentgeldlich ein ganzes Loos. Bis jetzt macht diese Buchhandlung brillante Geschäfte; was aber später daraus werden wird, das weiß man noch nicht.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 14. Dec.: Arlequins Geburt, Zauberpantomime in 5 Akten. — Vorher: Guten Morgen Vielliebchen, Lustspiel in 2 Akten. —

Mieths-Anzeige.

Zu miethen steht ein Haus, bequem,
Von Inn' und Außen angenehm,
Gemalt, austapeziert,
Vergoldet und lackirt,
Mit zwei Laternen ausgeziert.
Es hat vier Fenster und zwei Thüren,
Zu welchen ein paar Treppen führen;
Hat Keller und hat Bodenraum;
Kann vier Personen gut logiren;
Hat wohl auch für den Fünften Raum,
Und läßt sich, (ja man sollt es kaum
Noch glauben!) ohne viele Mühe,
Durch eines Zauberstabes Kraft,
Bald weit, bald in die Nachbarschaft
Versetzen. Wer das Haus beziehe,
Das gilt dem Eigenthümer gleich,
Allein die Miether, muß er euch
Gestehn, die es bisher bewohnten,
So sehr es ihnen drin gefiel,
(Und ihrer waren viel, sehr viel!)
Verließen's stets, sobald sie konnten.

Auflösung des Räthsels in Nr. 54:
Bleiche, Leiche, Eiche.

Markt-Preise.

Lebensbedürfnisse.	Sgr.	Maaß pro
Rindfleisch	3	Pfund
Kalbfleisch	3	—
Schöpsenfleisch	2¾	—
Schweinefleisch	3	—
Schinken	5	—
Kappaun	14	Stück
Gänse	40—50	Paar
Enten	15—18	—
Hühnchen	5—6	—
Hühner	5—6	Stück
Tauben	3—4	Paar
Rehkeule,	45—50	—
Rehrücken	45—60	—
Hasen	10—12	Stück
Auerhühner	20	—
Auerhähne	45—50	Stück
Wilde Schweinskeule	5	Pfund
Wild Schweinefleisch einzeln das Pfund	2½	—
Eier	4½	Mandel
Butter	12	Quart

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.